

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften
deutscher Geschichten des **Mittelalters.**



Vierter Band.

Mit einer photolithographischen Tafel.



Hannover.

Hahn'sche Buchhandlung.

1879.

Zur Kritik der Biographie des h. Engelbert.

Von E. Ranke.

Ueber den Werth dieser Arbeit des Cäsarius von Heisterbach schwankte früher das Urtheil. Seitdem sich Böhmer in der kurzen, seiner Ausgabe derselben vorausgeschickten Einleitung (Fontes II, XXXII) über sie ausgesprochen, herrscht darüber im Wesentlichen nur eine Stimme. Man giebt bereitwillig zu, dass der Novizenmeister der Vallis sancti Petri bei all seiner Kunde der Zustände des Rheinlandes nicht der Mann war, der das politische Wirken des mächtigen Erzbischofs und Herzogs von Köln, welches weit über die Grenzen Deutschlands hinausging, hätte überschauen, geschweige beurtheilen und darstellen können — ein Mangel, von dem der bescheidene Mann laut mehr als einer Stelle seines Werkes sicher ein lebendiges Bewusstsein in sich trug. Für die Darstellung dessen dagegen, was ihm von der Geschichte seines Helden zugänglich war: seines persönlichen Erscheinens, seiner Jugend, seines Emporkommens, der Strenge, mit der er die Rechte der Kirche gegen Jedermann vertrat, der Bereitwilligkeit, Bedrängten zu helfen, des Erfolgs, den er damit in der Kölner Landschaft hatte, des Hergangs seiner letzten Geschehnisse, erkennt man ihm ohne Ausnahme eine ausgezeichnete Begabung zu und sieht in seiner Schrift eine der gelungensten Hervorbringungen des Mittelalters auf dem Gebiete der Biographie. Böhmer steht nicht an, dem Verfasser das Lob einer Kunst historischer Gruppierung zu ertheilen, und redet mit sichtlicher Ergriffenheit von seinen sittlichen und religiösen Grundsätzen. Man kann das Buch nicht lesen, ohne von dem Erzählertalent des Verfassers und durch ihn von dem kräftigen Auftreten Engelberts, von seiner durchgreifenden Handlungsweise und seiner kernigen Rede, die von scharfer Urtheilskraft, Ernst, Herzlichkeit, hie und da echt deutschem Manneshumor zeugt, einen bleibenden Eindruck zu empfangen.

Um so mehr ist man überrascht, wenn man Gelegenheit hat, den Böhmer'schen Druck mit der ältesten Handschrift der Vita Engelberti, die sich in der ehemals Plettenbergischen,

jetzt Esterhazy'schen Bibliothek zu Nordkirchen befindet, zu vergleichen und dabei mancherlei Verschiedenheiten zwischen den beiden Texten wahrzunehmen, welche zu Ungewissheit über den ursprünglichen Wortlaut des Werkes führen. Zwar in den ersten Capiteln ist die Zahl der Abweichungen des Abdrucks von dem Manuscript gering, und da Böhmer seinen Text ausdrücklich einen 'guten' nennt, so ist man zunächst geneigt, dieselben auf Rechnung des Umstandes zu setzen, über den Cäsarius in einer andern seiner Schriften klagt, dass ihm seine Hefte von begierigen Lesern gleich nach dem Schreiben abverlangt und durch Abschreiber mannigfach entstellt worden seien, und kommt auf den Gedanken, dass der Nordkirchner Text ein durch solche Unbill geschädigter sein möge.

Beim Fortgang der Vergleichung aber wird man inne, dass sich die Sache ganz anders verhält.

Während der Stil des Nordkirchner Textes in seiner ungekünstelten originalen Art mit dem der anderweitigen Schriften des Cäsarius, der Vita S. Elisabethae und des Dialogus miraculorum übereinstimmt, zeigt sich, dass die Böhmer'schen Abweichungen einem nach classischen Mustern gebildeten Stil angehören. Bei Einführung von Gesprächen auftretender Personen wird dort, gemäss der im Mittelalter und weiterhin gebräuchlichen deutschen Ausdrucksweise, in der Anrede die zweite pers. pluralis gebraucht, hier dagegen das classische Du. Ist die Rede von Dingen des gewerblichen Verkehrs, so benutzt die Nordkirchner Handschrift die mittelalterliche Bezeichnung, so das Wort *braxatores*, der Böhmersche Druck giebt eine Umschreibung: '*ii qui cerevisiam coquebant*'. Der dort frischweg als '*cappatus et calcariatus*' beschriebene Engelbert muss hier als '*vestibus ad iter accommodis indutus et calcaribus instructus*' erscheinen. Die '*comicia de Monte*' wird hier als '*comitatus Montensis*' aufgeführt. Die '*curia regis, quam* (Engelbertus) *in Nurinberg celebrabit cum principibus*', tritt hier als '*regis et principum conventus qui Nurenbergae celebrabitur*' auf.

Je weiter man im zweiten Buche vorschreitet, desto mehr erkennt man, dass man es nicht mit einzelnen *variae lectiones*, sondern mit einer durch den Böhmer'schen Text repräsentirten Umarbeitung fast jedes Satzes der durch die Nordkirchner Handschrift bezeugten Darstellung zu thun hat¹⁾.

1) Ich stelle hier folgende Stellen nebeneinander:

Ms. Nordk.	Böhmer, Font. II, 313.
Cōnrado — qui se extracto gladio herenberto rennecoie obiecit. quem idem herenbertus preueniens magno ictu in fronte eum percussit	Conrado — qui districto ense Heriberto Rinckore se obiecit. Quem tamen is Heribertus antevertens dire in fronte percussit

Ist dies der Fall, so erhält folgende Wahrnehmung ein besonderes Gewicht. Nach dem Nordkirchener Manuscript sagt der ehrliche Cäsarius II, 7, dass durch den Martyrtod des Engelbert Alles von ihm genommen worden, 'quidquid culpa contraxerat superbiendo, videndo, audiendo, olfaciendo, gustando, cogitando, luxuriando, operando, tangendo, gradiendo, sive aliis quibuscumque levitatibus, omissionibus et negligenciis circa disciplinam'. Diese Worte fehlen im Böhmer'schen Druck. Offenbar hatte der Ueberarbeiter des Cäsarischen Textes die Besorgniss, dass durch die Weiterverbreitung dieser die menschliche Schwachheit des Erzbischofs von Köln stark hervorhebenden Worte das Ansehn desselben bei der Nachwelt geschädigt werden möchte, und liess sie deshalb in Wegfall kommen. Die Frage ist nur: wer ist der Thäter? Böhmer berichtet in jener Einleitung (S. XXXIV), dass er in seiner Ausgabe der Vita dem von Aegidius Gelenius 'überlieferten guten Texte' folge und deutet überdies in einer Anmerkung auf S. 317 auf einen Druck bei Surius hin.

Gelenius, der Verfasser des Werkes: *De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae*, Col. 1645, seiner Zeit Domherr und erzbischöflicher Historiograph, hat zwölf Jahre vorher die Vita s. Engelberti mit einem weitläufigen und, wie Böhmer mit Recht klagt, 'abwegigen' Commentare unter dem Titel: *Vindex libertatis ecclesiasticae et martyr s. Engelbertus etc.*, Col. 1633, herausgegeben.

Hierin treffen wir auf ein für die Kölner Kritik jener Zeit äusserst charakteristisches Verfahren.

Wie der Verfasser S. 190 angiebt, befand er sich in der glücklichen Lage, für seine Arbeit nicht weniger als drei Handschriften der Vita vor sich zu haben, von denen die erste der Kölner Karthause, die zweite einem Gelehrten in Münster eifel, die dritte einem Doctor der Theologie Busäus zu Schwelm gehörte. Es war ihm auch bekannt, in welchem Verhältniss dieselben zu einander standen. Der Karthäuser Handschrift, sagt

Ms. Nordk.

Cumque dominus episcopus adhuc esset in via concava, satellites premissi per frenum ipsum rapientes, sicut scribit tobias dextrarium eius cum tanta violencia verterunt, ut frenum ei e manibus traherent.

ib.

ne indecenter a feris corpus, si ibi nocte eadem remaneret, forte attrectari posset. Abeuntes de proximis domibus carrucam fetidam — adducunt.

Böhmer, Font. II, 314.

Ut ergo Tobias ille scripsit, cum dominus episcopus in via concava positus adhuc esset, satellites preire iussi tanta vi arrepto freno dextrarium eius verterunt, ut frenum ei e manibus extraherent

ib. II, 315

ne a feris corpus exanime, si illic nocte remaneret, indigne attrectaretur, abeunt ad proximas edes, atque inde bigam stercorariam — adducunt.

er, fehle sehr Vieles (*plurima*); die Schwelmer stimme mit der Münstereifeler überein, sei aber genauer als diese; so habe er denn die Schwelmer '*velut accuratissimum exemplar*' vielfach für seine Anmerkungen verwendet.

Wir fragen: warum nicht auch für seinen Text? Denn nach unseren Begriffen war ihm doch durch seinen handschriftlichen Besitz für die Behandlung der Vita ein ganz bestimmter Weg vorgezeichnet. Er musste in erster Stelle die Handschrift aus Schwelm, in zweiter die aus Münstereifel herbeiziehn; in dritter mochte ihm die Karthäuser Dienste leisten. Auf diese Weise konnte er hoffen, einen haltbaren Text zu gewinnen.

Statt dessen entlehnt er, sich der kritischen Mühe begebend, seinen Text dem Karthäuser Laurentius Surius, der in seinem Werke *De probatis Sanctorum historiis*, Col. 1570, die Vita Engelberti und zwar lediglich auf Grund der Karthäuser Handschrift herausgegeben hatte, und benutzt die vollständigeren ihm zu Gebote stehenden Mittel nur dazu, in seinen Erklärungen des Textes die bei Surius fehlenden Stellen zu verwerthen. Ja er thut dies, obwohl ihm bekannt ist, dass Surius das Werk des Cäsarius nicht seinem ursprünglichen Wortlaut nach, sondern mit Zulassung von Textveränderungen herausgegeben.

Wir brauchen uns mit einer Beurtheilung dieses Verfahrens, welches laut genug gegen sich selbst spricht, nicht aufzuhalten. Hier dient es uns lediglich zur Lösung unserer Frage. Es ist Surius, auf den die im Böhmer'schen Abdruck vorliegende Textumarbeitung zurückzuführen ist.

Auch sonst hat derselbe, wie schon die Ueberschriften von manchen seiner 'bewährten Historien' erweisen, seiner verbessernden Feder ziemlich freien Raum gelassen. Die Lebensbeschreibung des h. Basilius hat er '*ob styli tum barbariem, tum obscuritatem, quo interpretes incertus usus est*' meist in ein correcteres Latein gebracht; die der h. Concordia, der h. Genovefa, des h. Rigobertus hat er zwar nach alten Urkunden, aber '*mutato stylo*' oder '*paraphrasticōs*' wiedergegeben; die wortreiche Vita s. Severini hat er in einen Auszug gebracht; eine Zuthat des Verfassers der Vita s. Saturnini hat er gestrichen, weil sie Bitteres und Verleumderisches enthielt.

Keineswegs macht er, wenigstens nach der mir vorliegenden Ausgabe seines fünften Tomus durch Mosander vom Jahr 1581, Hehl daraus, dass er die Vita s. Engelberti stylistisch gebessert habe. In der Vorbemerkung zum dritten Buch derselben, welches von den Wundern des Märtyrers handelt, heisst es, dass er die Erzählung '*ob vitandam prolixitatem in compendium redegit, sed ita tamen, ut nihil historiae desit*', und bezüglich der zwei ersten Bücher wird weiter bemerkt, dass er hie und da mit Maass den Styl verbessert habe, wo es die Sache selbst zu erfordern schien.

Und als Vertreter der von ihm gesammelten Lebensbeschreibungen hatte er dazu ein gewisses Recht. Es kam ihm nicht so sehr darauf an, eine Reihe von alten Autoren zugänglich zu machen, als durchweg in ihrer Art erbauliche Lesestücke zusammenzustellen. Ein Vorwurf kann ihm nur in dem Falle gemacht werden, wenn er, wie es in seiner Ausgabe der *Vita Engelberti* zu Tage liegt, seine Verbesserungen nicht gleichmässig, sondern willkürlich bald hier, bald dort anbringt, wovon die Folge ist, dass die gegebene Darstellung keinen einheitlichen Charakter aufweist.

Soviel aber steht auf der andern Seite fest: wer Geschichte treibt, kann von einer auf solchen Grundsätzen beruhenden Ausgabe des Werkes keinen Gebrauch machen. Vielmehr ist dasselbe unter Gebrauch aller noch vorhandenen Hülfsmittel kritisch neu herauszugeben, damit theils die Geschichte Engelberts, theils der schriftstellerische Charakter seines Biographen recht erkannt werden könne. Von den beschriebenen Abweichungen des Druckes bei Surius, Gelenius und Böhmer mag dabei billig abgesehen werden. Denn für ein Werk aus dem 13. Jahrh. ist völlig gleichgültig, was ein humanistisch gebildeter Theolog des 16. an Wortschnitzereien darauf zu verwenden beliebt hat.
